

# Marshallplan

## Das Europäische Wiederaufbauprogramm

In der populären Erinnerungskultur sowie in vielen Unterrichtsmaterialien findet ausschließlich eine positive Bewertung des European Recovery Programs (ERP), das häufig als „Marshallplan“ bezeichnet wird, statt. Dabei sind die politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen in der Forschung umstritten. Die Schüler:innen lernen in dieser Unterrichtsstunde die Kontroversen um das ERP kennen und formulieren ein eigenständiges Sachurteil.

### Sachanalyse

Deutsche Unternehmen konnten nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Währungskontrollen und die eigenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten keine Dollars erwerben, um internationale Rohstoffe zu kaufen (Berger/Ritschl 1995, S. 474). Die amerikanische Landwirtschaft litt unter großer Überproduktion und fehlender Nachfrage in Übersee, vor allem für Güter wie Baumwolle, Tabak, Erdöl und Mais (Abelshäuser 2011, S. 129 ff.). Das Konzept des ERP basierte darauf, dass deutsche Unternehmen Warenlieferungen aus den USA beantragen konnten, die zunächst durch die US-Regierung in Dollar finanziert wurden. Die Unternehmen zahlten (für die Waren) die Deutsche Mark in ein ERP-Sondervermögen ein, aus dem Kredite für die Industrieförderung vergeben wurden. Die deutsche Regierung musste

die gezahlten Dollar als Schulden gegenüber den USA notieren.

Die Regierung der USA versprach sich vom ERP mehrere Vorteile: Erstens wurde ein Absatzmarkt für die amerikanische (Land-)Wirtschaft geschaffen. Zweitens sollten langfristige Wirtschaftsbeziehungen und (mit kritischem Blick) Abhängigkeiten geschaffen werden. Drittens konnten die USA sowohl über die Bewilligungen der Warenlieferungen als auch über die Kredite aus dem ERP-Sondervermögen Einfluss auf die europäische Wirtschaft ausüben. Viertens diente das Programm zur Schaffung eines westeuropäischen Wirtschaftsblockes, der militärisch eng an die NATO angebunden sein und als Bollwerk gegen den Kommunismus dienen sollte. Gerd Hardach bezeichnet das Programm sogar als „Wirtschaftskrieg“ (Hardach 1994, S. 67, 324).

Entgegen vieler Darstellungen war eine repräsentative Demokratie keineswegs eine politische Bedingung für ERP-Lieferungen, wie die Beispiele Griechenland und Portugal zeigen.

Das ERP wurde und wird in der Wissenschaft kontrovers diskutiert, insbesondere sein (vermeintlicher) Beitrag zum sogenannten „Wirtschaftswunder“. In positiver Interpretation war das ERP ein Wirtschaftsförderungsprogramm, das der europäischen Wirtschaft half, Rohstoff-Engpässe zu überwinden und die wirtschaftliche Zusammenarbeit der (west)europäischen Staaten zu stärken (Stöver 2007, S. 78 ff.). In kritischer Interpretation war das ERP ein Subventionsprogramm für die US-Wirtschaft, das Europa in Ost und West spalten sollte, um traditionelle Handelsbeziehungen nach Osteuropa durch Abhängigkeiten von der US-Wirtschaft zu ersetzen (Chomsky 2016). Die zeitgenössischen Kontroversen in den frühen

Bundesrepublik waren besonders ausgeprägt, da viele deutsche Unternehmen enge Wirtschaftsbeziehungen mit den ost- und südosteuropäischen Staaten hatten (Hardach 1994, S. 189, 192 ff.). Diese ökonomischen Interessensgegensätze zwischen Westeuropa und der Bundesrepublik sind gegenwärtig erneut in der öffentlichen Debatte, insbesondere bezüglich der Gaslieferungen aus Russland.

### Didaktische Überlegungen

Das ERP wird in der deutschen Geschichtskultur weitläufig als Geburtsstunde der Einigung Europas verstanden. Und tatsächlich gehen viele – noch immer bestehende – europäische Institutionen auf das ERP zurück. Aber das ERP hatte weitere Entwicklungen zur Folge, welche die gegenwärtigen Konflikte zwischen West- und Osteuropa prägen. Der „Marshallplan“ wird in Schulbüchern häufig in seiner Funktion nicht zutreffend und eindimensional interpretiert (Krüger 2020). Dabei bietet sich das Thema für eine Geschichtsstunde mit dem didaktischen Schwerpunkt Kontroversität an. Hierfür werden im Unterrichtsvorschlag Auszüge aus einem Text des Historikers Bernd Stöver und eines Interviews mit dem Wissenschaftler und Intellektuellen Noam Chomsky verwendet.

Der Unterrichtsentwurf bietet den Schüler:innen die Möglichkeit, ein sehr komplexes Thema mit unterschiedlichen Aktivitäten zu bearbeiten. Sie analysieren ein Plakat, formulieren eine Leitfrage, übertragen einen anspruchsvollen Text in eine Grafik, erklären eine Forschungsmeinung und formulieren gemeinsam als Team ein Sachurteil zu einer Kontroverse, deren

ZIELGRUPPE: Sekundarstufe II

KOMPETENZEN: Sachurteilskompetenz

ZEITBEDARF: 2 Unterrichtsstunden

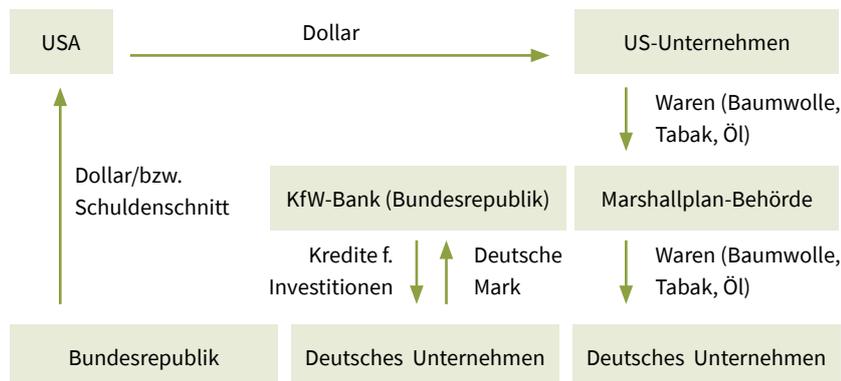
DOWNLOADS AB1-2



ERWARTUNGSHORIZONT

**Aufgabe 1:** Aus Q1 und Q2 lässt sich folgende Leitfrage entwickeln:  
Der „Marshallplan“ – Hilfe für Europa oder Profit für die US-Unternehmer?

**Aufgabe 2:**



**Aufgabe 3:** Bernd Stöver: positive Interpretation, Noam Chomsky: kritische Interpretation

**Aufgabe 4:**

These 1	These 2
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Europäische Institutionen wurden geschaffen</li> <li>• Politische Kooperation ehem. Kriegsgegner</li> <li>• Wirtschaftliche Zusammenarbeit</li> <li>• Wichtige Rohstofflieferungen</li> <li>• (Indirekte) Kredite für Engpassektoren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Keine direkten Kredite, sondern Subventionen</li> <li>• Schaffung von Rohstoffabhängigkeiten</li> <li>• Spaltung Europas</li> <li>• Einflussnahme auf die Wirtschaft Europas</li> <li>• „Propagandistische Begleitung“</li> </ul>

positiven oder kritischen Interpretation des ERP zuzuordnen. Die abschließende Beurteilung des ERP ist auch als Hausaufgabe möglich.

Die Arbeitsblätter sind so konzipiert, dass die Bearbeitung komplett selbstständig erfolgen kann. Es ist allerdings zu empfehlen, die Entwicklung der Leitfrage anhand des Plakates (Q1) und des Textauszugs (Q2) als gelenktes Unterrichtsgespräch durchzuführen. Alle Schüler:innen erhalten AB1. AB2 bekommt die erste Person einer Partnerarbeit und AB3 die zweite Person.

**Literatur**

Abelshauer, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte, München 2011.  
 Berger, Helge/Ritschl, Albrecht: Die Rekonstruktion der Arbeitsteilung in Europa. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 43 (3), 1995, S. 473–519.  
 Chomsky, Noam: Geschichte Überdenken mit Chomsky: Der Marshallplan, zitiert nach: <https://www.activism.org/latest/reexamining-history-chomsky-marshall/>, 17. November 2016, aufgerufen am 04.11.2021.  
 Hardach, Gerd: Der Marshall-Plan: Auslandshilfe und Wiederaufbau in Westdeutschland 1948-1952, dtv 1994.  
 Krüger, Kai: Wirtschaftswunder und Mangelwirtschaft, Bielefeld 2020.  
 Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg 1947–1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, Bonn 2007.  
 Streb, Jochen/Spoerer, Mark: Neue deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 2013.  
 Süddeutsche Zeitung 2022: <https://www.sueddeutsche.de/politik/bundestag-haushalt-2022-christian-lindner-ukraine-livestream-1.5552196>, aufgerufen am 23.05.2022.

Ursprünge in gegenwärtigen Konflikten in der EU wirken. In der Unterrichtssequenz wird folglich insbesondere die Urteilskompetenz verbessert.

Ein Gegenwartsbezug wird in der Unterrichtsstunde nicht hergestellt, allerdings kann das formulierte Sachurteil als Grundlage dienen, um eine Bewertung in der folgenden Stunde anhand der Frage durchzuführen, ob es heute einen „Marshallplan“ für die Ukraine geben sollte, wie etwa Bundesfinanzminister Christian Lindner im März 2022 vorschlug (Süddeutsche Zeitung, 22.3.2022).

**Unterrichtsdramaturgie**

In der geplanten Unterrichtseinheit sollen die Schüler:innen zunächst anhand eines Plakates aus den Westzonen und eines Auszugs aus DER SPIEGEL vom Juni 1947 mithilfe einer vorgegebenen Leitfragenstruktur selbstständig eine problemorientierte Leitfrage formulieren. Sie müssen hierfür wenig

historisches Vorwissen haben, aber in der Lage sein, ein (sehr aussagekräftiges) politisches Plakat und einen kurzen Textauszug zu interpretieren.

Für die Erarbeitungsphase der Leitfrage stehen für die **Aufgaben 2 und 3** insgesamt drei Texte (M1–M3) zur Verfügung, die in Partnerarbeit erschlossen werden sollten. Ebenfalls denkbar wäre die Bearbeitung als Gruppenpuzzle mit einer Drei-Personen-Stammgruppe. Bei der Partnerarbeit lesen alle Schüler:innen zunächst den Text M1 zur Funktion des ERP. Diesen Text sollen die Lernenden dann in eine Grafik übertragen. Bei der Erstellung der Grafik sind ggf. Hilsimpulse der Lehrkraft notwendig. Zur Anbahnung eines Sachurteils sollen die Schüler:innen bereits hier versuchen, auf der Grundlage dieser Erkenntnisse eine erste Annäherung an die Beantwortung der Leitfrage vorzunehmen. Anschließend lesen die Lernenden in Partnerarbeit die Texte von Bernd Stöver (M2) und Noam Chomsky (M3) und versuchen, diese Texte jeweils einen

**D Differenzierung auf den Punkt gebracht**

**Aspekte der Heterogenität:**

Differenzierung nach Lerntempo

**Methode:**

Nutzung verschiedener Darstellungsformen für die Ergebnissicherung

**Praxistipp:**

Die Lernenden erarbeiten die Aufgaben in Partnerarbeit weitestgehend selbstständig. So hat die Lehrkraft viel Zeit für die individuelle Förderung der Lernenden.

## DAS EUROPÄISCHE WIEDERAUFBAUPROGRAMM

**Q1 „Freie Bahn dem Marshallplan“, ca. 1948**

Das folgende Plakat wurde Ende der 1940er-Jahre für die Westzonen entworfen:


**Q2 „Zwielichtblick aus USA“, 20.06.1947**

Im Juni 1947 schrieb das Magazin DER SPIEGEL über den Marshallplan:

Die amerikanische Wirtschaft arbeitet auf Hochtouren. Die eigenen Märkte sind bereits teilweise übersättigt. Die Preise fallen. Nur der europäische Markt kann für Amerika die Gefahr einer erneuten Wirtschaftskrise beseitigen.

Das ist die Kehrseite des großzügigen amerikanischen Angebotes einer umfassenden Kredit- und Warenunterstützung. Die französische Zeitung »Franc-tireur« spricht sogar davon, daß Marshalls Europa-Programm auf eine direkte Intervention der großen Geschäftswelt in Amerika zurückzuführen sei.

1. Der sogenannte „Marshallplan“ wurde zeitgenössisch unterschiedlich bewertet. Entwickeln Sie anhand des Plakates Q1 und des Textes Q2 eine kontroverse Leitfrage, indem Sie die verschiedenen Urteile in die Lücken eintragen.

Leitfrage:

Der „Marshallplan“ – \_\_\_\_\_ oder \_\_\_\_\_?  
 (Plakat Q1) (Text Q2)

**M1 Das Europäische Wiederaufbauprogramm (ERP), auch „Marshallplan“ genannt**

- Am Beispiel der Textilindustrie lässt sich die Funktion des ERP zeigen. Ein deutscher Textilhersteller konnte die Lieferung von amerikanischer Baumwolle beantragen. Die europäische Marshallplan-Behörde musste den Antrag genehmigen. Ein amerikanischer Baumwollproduzent lieferte die Baumwolle und bekam den Preis in Dollar vom amerikanischen Staat ausgezahlt. Der gleiche Betrag in Dollar wurde als zukünftige Schulden Deutschlands gegenüber den USA notiert. Für die Baumwolle bezahlte der deutsche Textilhersteller einen Preis in Deutscher Mark. Das Geld wurde auf ein Konto der deutschen KfW-Bank (KfW: Kreditanstalt für Wiederaufbau) eingezahlt. Mit diesen Einnahmen vergab die KfW-Bank Kredite an deutsche Unternehmen, die wichtig für die Wirtschaft waren (z. B. für den Bau von Kraftwerken). Der deutsche Staat musste die Schulden in Dollar bei der amerikanischen Regierung langfristig zurückbezahlen. Allerdings wurden im Londoner Schuldenabkommen im Jahr 1953 viele Schulden des deutschen Staates erlassen. Die Textilindustrie profitierte von den Lieferungen. Für deutsche Firmen, die Geschäftsbeziehungen nach Osteuropa hatten, brachte das ERP Nachteile. Denn alle Staaten, die ERP-Lieferungen erhalten wollten, mussten sich an einem Handelsembargo gegen die UdSSR und deren verbündete Staaten beteiligen.

Verfassertext: Kai Krüger

2. Lesen Sie den Text M1. Zeichnen Sie anschließend eine Grafik, welche die Funktion des ERP veranschaulicht.

Wie sehen Sie danach, wie Sie die Leitfrage zum jetzigen Zeitpunkt beantworten würden?

zur Vollversion

## DAS EUROPÄISCHE WIEDERAUFBAUPROGRAMM

**M2 Bernd Stöver über das ERP**

*Bernd Stöver ist Historiker an der Universität Potsdam und hat im Jahr 2007 ein bedeutendes Buch zum Kalten Krieg veröffentlicht.*

Tatsächlich machte gerade [...] der sogenannte Marshallplan deutlich, dass ökonomisch-soziale, humanitäre und politische Ziele eng miteinander verknüpft waren. [...]

Ein wirtschaftlich sozialer Absturz werde das politische Chaos zur Folge haben und damit den Sieg des Kommunismus. Das Angebot, Kredite und Waren bereitzustellen, ging an alle Staaten [...] „westlich von Asien“, wie Marshall einige Tage nach der Harvard-Rede noch einmal deutlich machte. Wer genau hinhörte, konnte den Antikommunismus heraushören. „Unsere Politik richtet sich nicht gegen irgendein Land oder irgendwelche Doktrin, sondern gegen Hunger, Armut, Verzweiflung und Chaos.“ In den internen Schreiben wurde Klartext gesprochen. George Kennan unterstrich hier bereits im Mai 1947, man müsse die Angebote so formulieren, dass die sowjetischen Satellitenstaaten durch die gestellten Bedingungen sich entweder vor vorneherein selbst ausschließen oder aber bei der Annahme gezwungen seien, die politischen Vorstellungen zu übernehmen. [...]

Rückblickend wurde das Europäische Wiederaufbauprogramm mit seiner enormen propagandistischen Begleitung zur psychologisch wichtigsten Station auf dem Weg zur politischen Bindung Westeuropas [...] an die USA. Der ökonomische Erfolg war aber ebenfalls nicht zu unterschätzen. Entgegen der eher negativen Wahrnehmung der Zeitgenossen setzte der wirtschaftliche Aufschwung bereits 1947 ein. [...]

aus: Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2007, S. 78-80.

**M3 Noam Chomsky über das ERP**

*Noam Chomsky ist Literaturwissenschaftler am Massachusetts Institute of Technology, er hat aber auch zahlreiche Bücher zu historischen Themen veröffentlicht. 2016 wurde er für ein Online-Portal zum Thema „Marshallplan“ interviewt.*

[...] Der Marshallplan war weitgehend als Operation zur Förderung US-Amerikanischer Exporte konzipiert, nicht als das großzügigste Projekt der Geschichte. [...]

Der größte Teil des Geldes wurde dabei in den USA von einer Bank zur anderen verschoben. Es gab damals ein wirklich großes Problem, das der industriellen Überproduktion. Die USA hatten einen großen Überschuss an Industrieprodukten und es gab einfach keine Märkte dafür. Die Welt war vom Krieg zerstört, so bestand der Versuch, Märkte für die überschüssige US-Produktion zu schaffen [...].

[Hierfür] gab es den Marshallplan, der Gelder zum Kauf von US-Exporten lieferte [und] dabei entwickelte sich Europa tatsächlich. Übrigens wurden etwa zwei Milliarden von 13 Milliarden in Ölimporte gesteckt. Das war Teil der US-Bemühungen, die Wirtschaft Europas von Öl abhängig zu machen. Die USA kontrollierten das Öl. Europa hatte Kohle [aber] kein Öl, genau wie Japan. Die US-Planer versuchten, in diesen Ländern ölabhängige Wirtschaften zu schaffen. Der Grund wurde klar von George Kennan genannt: So würden [die USA] das haben, was er als Veto-Macht über Europas Politik bezeichnete, da [die USA] nun den Energiehahn auf- und zudreihen konnten.

Das bedeutet nicht abzustreiten, was ganz klar stimmt, es half Europa im gewissen Maß, wie sehr ist umstritten, [...] doch es war auch ein großer [Impuls] für die USA.

Abschrift aus: Geschichte überdenken mit Noam Chomsky: Marshall-Plan, Interview durch Zain Raza, [https://www.activism.org/wp-content/uploads/2016/11/161101\\_Abschrift\\_Chomsky\\_Marshall-Plan\\_DE.pdf](https://www.activism.org/wp-content/uploads/2016/11/161101_Abschrift_Chomsky_Marshall-Plan_DE.pdf), activism Munich e.V. (17. November 2016).

**3. Partnerarbeit: Lesen Sie entweder den Text M2 oder den Text M3. Ihre Sitznachbarin bzw. Ihr Sitznachbar liest den anderen Text. Stellen Sie sich hinterher gegenseitig Ihre Texte vor und ordnen Sie die Urteile der Wissenschaftler den beiden Bewertungen in Ihrer Leitfrage zu.**

**4. Beurteilen Sie den „Marshallplan“, indem Sie Ihre Leitfrage schriftlich beantworten. Zitieren Sie dabei jeweils einen Satz aus M2 und M3 mit der namentlichen Nennung des Autors.**

# Europäismus statt eigener nationaler Identität?

Zur Bedeutung der Identitätsfrage für ein gemeinsames Europa

Auch im Jahr 2021 und insbesondere nach dem Brexit beantworten viele Menschen in Europa die Frage nach der Identifikation als Europäer:in in einem geeinten Europa sehr unterschiedlich und sehen sie manchmal als Gegensatz zu einer Identifikation mit einer Nation bzw. einem Nationalstaat. Dies zeigt sich nicht zuletzt an den antieuropäischen Einstellungen der zahlreichen populistischen und nationalistischen Strömungen in unterschiedlichsten Mitgliedstaaten (etwa in Polen, Frankreich oder Deutschland).

Der Verbund der EU schien „dauerhaft stabil zu sein wie das Symbol des Sternkreises auf der blauen Fahne. Das war einmal“, betont Aleida Assmann, der aktuell andauernde Rechtsruck in der EU und die Zunahme von teils autoritären Bekenntnissen zur eigenen Nation würden dabei den eigentlich geschaffenen Rahmen des Friedens und der Sicherheit gefährden (Assmann 2021, S.19), denn es werde „gerade wieder vergessen, dass es eben diese egomanen und monologischen Nationen waren, die den Ersten und Zweiten Weltkrieg entfesselt haben“ (ebd., S. 25).

## Didaktische Überlegungen

Eine gefährliche Überhöhung des Nationalismus gilt es daher zu vermeiden und den Begriff „Nation“ in

einem geeinten Europa neu zu denken (Wernstedt 2015, S. 65). Das Spannungsfeld zwischen souveränem Nationalstaat und der EU als gemeinsame Instanz für Frieden und Sicherheit gilt es dabei zu erkunden.

Die Frage nach der eigenen Identität und dem Identitätsbegriff im Allgemeinen findet sich auch in vielen Curricula, bspw. bei der Auseinandersetzung mit Formen nationalen Denkens und Selbstverständnisses. Da das Spannungsfeld des Verhältnisses von „Nation, Nationalstaat und europäischer Integration [...] weder eindeutig noch vollständig geklärt“ ist (Weidinger 2002, S. 115), sind die unterschiedlichen Zugänge von Theoretikern zu der Frage, ob es neben einer nationalen Identität auch eine europäische Identität geben kann oder ob beides gemeinsam denkbar ist, aktueller denn je. Für die Schüler:innen sollte dabei nicht nur die Rückschau auf die Entstehungsgeschichte der Nation und des Nationalismus Thema sein, sondern auch die gegenwartsorientierte Perspektive auf die Europäische Union und auf die Frage, ob die Identifikation als europäische:r Staatsbürger:in eine Aufgabe der Identifikation mit dem eigenen Nationalstaat bedeutet oder beides denkbar ist.

Als Voraussetzung sollten den Lernenden neben der Differenzierung der Begriffe „Nation“ und „Nationalismus“ einige Theoretiker, die zum Begriff „Nation“ publiziert haben, bekannt sein (etwa Benedict Anderson, Eric Hobsbawm und Ernest Renan). Ebenso sollten die Schüler:innen über Vorkenntnisse zu Prozessen der Nationalstaatsbildung (z. B. der USA, Polens oder Deutschlands) sowie zur Entstehungsgeschichte der Europäischen Union und ihrer Institutionen verfügen.

## Sachanalyse

Bereits während ihrer Gründungsphase kam immer wieder die Frage nach der Identifikation der EU-Bürger:innen mit der neu geschaffenen Union auf. Hatte diese doch, im Gegensatz zu Nationalstaaten, die eine eigene, wechselvolle Geschichte vorzuweisen hatten und damit ein breites Identifikationsangebot für die Bürger:innen derselben boten, auf den ersten Blick keine solchen Angebote und schon gar keine mythenvolle Vergangenheit parat. Dabei gab es vor Ende des 18. Jahrhunderts in den damals bestehenden Nationen bereits eine christlich-europäische Identität (Mackóv 2003, S.8 f.).

Die Frage, wie nationale Identität gedacht werden kann, wird von verschiedenen Theoretikern unterschiedlich beantwortet. Waren es im 19. Jahrhundert noch die Abgrenzung nach außen, der geistige Zusammenhalt und das Nationalgefühl (Ernst Moritz Arndt), so war der Gedanke Renans 1882, die Nation als „geistiges Prinzip“ zu sehen, bereits Grundlage für aktuellere Ansätze bspw. von Benedict Anderson (Nation als begrenzte, souveräne, aber nur vorgestellte politische Gemeinschaft) oder Eric Hobsbawm, der die Wandelbarkeit der Identifikation mit einer Nation betonte und hervorhob, dass Nationalismus vor der „Nation“ käme. Diesen Zusammenhang gilt es dabei im Kontext zu sehen, dass der Bildungsprozess einer Nation zunächst eben diesen Nationalismus braucht, um eine identifikatorische Grundlage zu schaffen, aber die Folgen der Überhöhung desselben zu den Schrecken des 20. Jahrhunderts im Gipfel des Zweiten Weltkrieges führten.

**ZIELGRUPPE:** Sekundarstufe II

**KOMPETENZEN:** Analysekompetenz, Sach- und Werturteilskompetenz

**ZEITBEDARF:** 1 Doppelstunde

**DOWNLOADS** AB 1.1-1.2



**Mögliche Aspekte zur Beschreibung der Karikatur M1:**

- Hier wird mit der Flagge die „Nation“ weggeworfen.
- Wegwerfen des „Nationalstolzes“ bzw. des „Nationalgefühls“
- Dargestellt ist eine Beerdigung der individuellen Eigenheiten der Staaten.
- Karikatur verweist auf eine Unterordnung der nationalen Identität unter die der EU.
- Verlust von Selbstbestimmung und staatlicher Souveränität
- Wegwerfen der Individualität, um dazuzugehören.

**Mögliche Leitfragen von Lernenden:**

- Warum geht der Karikaturist davon aus, dass individuelle Werte aufgegeben werden?
- Inwiefern gibt es die Möglichkeit, die Selbstbestimmung auch als Teil der EU zu erhalten?
- Inwiefern existieren noch Nationalgefühl und Nationalstolz, wenn die Nation Teil der EU ist?
- weitere möglich

**Auswertung M2: Pascal Letendre-Hanns, 2019**

- Ein vereintes Europa stehe nicht im Widerspruch zur Existenz der Nation.
- Ein Nationalstaat sei nicht nötig, um ein Nationalgefühl zu behalten.
- Der Nationalstaat sei es, der das Vorankommen eines friedlichen Europas verhindere.
- Die Existenz des Nationalstaates provoziere das Auftreten von Nationalismus; dieser sei im 19. Jahrhundert zur Nationalstaatsbildung geeignet gewesen, aber nicht heute.
- Daher könne man den Nationalismus nicht überwinden, solange es Nationalstaaten gebe.
- Die EU schaffe es, den Nationalstaat zu überwinden.
- Europas Vergangenheit solle Warnung genug sein, daher solle man nationalistische Ideen bekämpfen.
- Es spiele keine Rolle, ob man an lange historische Wurzeln einer Nation glaube.
- „Nation“ und europäische Einheit seien zusammen denkbar

**Auswertung M3: Jakub Grygiel, 2016**

- Die EU sei nicht länger stark und einig genug, um Bedrohungen der Sicherheit entgegenzuwirken.
- Die Einwohner hätten allerdings ein Sicherheitsbedürfnis, welches nur von den Nationalstaaten befriedigt werden könne.

- Europa sei „zerrissen, ineffektiv und unbeliebt“.
- Probleme wie Terrorismus und Masseneinwanderung könnten nur die Nationalstaaten lösen.
- Es gebe lediglich eine administrative Bürokratie der EU, aber keine gemeinsame „Nation“ (Idee dieser).
- Der Wunsch, Nationalstaaten zu überwinden, sei ein „fataler Fehler“ gewesen.
- Statt Nationalismus könne Patriotismus, verstanden als „Liebe zu einem bestimmten Ort“, eine Lösung sein.
- Eine Renationalisierung Europas sei die beste Lösung.

**Auswertung von M4:**

- De Gaulle betont die Gemeinsamkeiten der europäischen Nationen, es entspreche daher ihrer Natur, eine „Einheit“ zu werden.
- Dabei spricht er historische Beispiele an, bei denen unterschiedliche Persönlichkeiten von Napoleon bis Hitler versucht hätten, die Nationen zur „Selbstaufgabe“ zu zwingen, um diese zu vereinigen.
- Dies sei zum Scheitern verurteilt gewesen.
- Die Lösung sei, sich gegenseitig anzunähern und nicht, die „Völker“ „verschmelzen“ zu wollen.
- Man könne sich gemeinsam organisieren, ohne nationale Eigenheiten aufgeben zu müssen.
- Diese Zusammenarbeit könne den Frieden sichern und zu einem vereinten Europa beitragen, dies sei aber nur durch gegenseitige Abstimmung möglich.

**Mögliche Lösungsansätze im Diskurs:**

- Man sollte eine rationale Identifikation mit der Nation und der EU ermöglichen statt eines emotional aufgeladenen Nationalismus.
- Dazu müsse man Multiperspektivität fördern und Ideologien verhindern.
- Es gilt eine Festigung demokratischer Grundideen voranzutreiben = gemeinsame „Idee“ (Renan).
- Die Bildung sollte gefördert werden, um Tendenzen eines unreflektierten Nationalismus vorzubeugen.
- Zusätzlich geht es um eine Verbesserung des Lebens in der EU und die Suche/Festigung nach/von gemeinsamer Geschichte und gemeinsamen Werten.
- Regionale Unterschiede sollten beachtet und nicht kleingeredet werden, Stichwort: Einheit durch Vielfalt.
- Aufarbeitung der europäischen Geschichte und gemeinsame Erinnerungskultur.

**Unterrichtsdramaturgie**

Ausgehend von einem Bildimpuls mittels einer Karikatur von Wolfgang Ammer (M1) sollen die Lernenden zunächst ihre Eindrücke beschreiben. Bei Schwierigkeiten, auf die Frage nach Nation und Identität zu kommen, bieten sich Hilfspulse an: Was wird hier eigentlich weggeworfen? Wohin wird es geworfen? Wofür stehen die Flaggen symbolisch? Welche Gefühle haben die Menschen am Rand?

Anschließend sollen die Lernenden ihre Fragen stellen, welche notiert werden (s. Erwartungshorizont Mögliche

Leitfragen von Lernenden). So zum Beispiel, inwiefern für eine europäische Identität die Identifikation mit der eigenen Nation aufgegeben wird. Diese Fragen werden im geplanten Diskurs nach der Erarbeitung der Textgrundlagen bearbeitet und ergänzen die Analyse der Texte M2 und M3. In der arbeitsteilig geplanten Erarbeitung, die in Partner- oder Gruppenarbeit durchgeführt werden kann, sollen zwei weitere Perspektiven auf die Frage, ob ein Europa mit „geteilten“ Nationalstaaten denkbar erscheint oder ob sich diese identifikatorisch einer europäischen Idee unterordnen müssen, analysiert

werden. Dazu sollen die Lernenden zunächst die Sichtweise des jeweiligen Autors herausarbeiten und dann in Hinblick auf ihre Fragen analysieren. Die Analyseergebnisse sollen in einer anschließenden Sicherung gesammelt und gegenübergestellt werden (s. Erwartungshorizont Auswertung M2/M3). Hierbei gilt es auch, sofern an dieser Stelle möglich, die eingangs formulierten Fragen der Schüler:innen zu klären. Noch offene Fragen sollten für den Diskurs oder eine spätere Erarbeitung gesichert werden.

Diese Plateaubildung ermöglicht anschließend den Eintritt in die



I am european? Was bedeutet das denn überhaupt? Die Beantwortung der Frage nach der Identifikation als Europäer:in kann unterschiedlich ausfallen.

vertiefende Diskussion der Ergebnisse. Es gilt dabei, vor dem Hintergrund des Entstehungsprozesses eines solchen Nationalstaates die Rolle des Nationalismus zu betrachten (M2: Rolle des Nationalismus bei Nationalstaatsbildung im 19. Jh.). Als Hilfestellung bietet sich ein Verweis auf die Karikatur aus dem Einstieg an: Ein erneutes Nachfragen, wofür die in den Müll geworfenen Flaggen metaphorisch stehen und daran anschließend, woraus nationale Identität eigentlich besteht.

Um die Historizität der Fragestellung besser untersuchen zu können, wird nach der Plateaubildung mit einem Auszug aus einem Text von Charles de Gaulle aus dem Jahr 1970 (M4) ein weiteres Material in den Diskurs einbezogen. Somit wird es den Schüler:innen ermöglicht, die erarbeiteten Ergebnisse mit einer Perspektive noch vor Gründung der Europäischen Union abzugleichen und anhand der historischen Ereignisse (Krise der EWG Anfang der 1970er-Jahre und Kontext des Kalten Krieges bis Unterzeichnung des Maastrichter Vertrages im Februar 1992) nachvollziehen, inwiefern die Frage nach der nationalen Identität während der Gründungsphase der EU und ebenso heute einen zentralen Aspekt des immer noch andauernden Einigungsprozesses der EU darstellt. Dies zeigt zugleich die Relevanz der Lerninhalte und die Bedeutung der Identitätsfrage für ein gemeinsames Europa auf. Diese sollte abschließend diskutiert werden. Ergänzende Impulse

dazu könnten sein: 1. Erklären Sie die ausschlaggebenden Faktoren für die Identitätsbildung bei einer Nationalstaatsbildung. 2. Nehmen Sie Stellung zu der Aussage von Pascal Letendre-Hanns, das Problem sei der „Nationalstaat“, nicht die „Nation“.

Abschließend sollen die Lernenden, ausgehend vom Material, zukunftsorientiert Lösungsmöglichkeiten für die eingangs formulierte Leitfrage entwickeln: Wie lässt sich das Festhalten an eigener nationaler Identität verbinden mit einer Identifikation als Europäer? Gleichzeitig sind bei Charles de Gaulle (M4) Aussagen beispielsweise zur „gleichen Rasse“ aller Europäer:innen zu finden, welche es aus heutiger Perspektive zu dekonstruieren und diskutieren galt.

Im Zusammenhang mit Theorien zum Begriff „Nation“ könnte anhand der Passungen untersucht werden, inwiefern die EU zum Beispiel als „Nation mit zugrunde liegendem geistigem Prinzip“ im Sinne Ernest Renans gedacht werden kann. Hier ließe sich fragen, inwieweit die Perspektive von Charles de Gaulle aus dem Jahr 1970, man könne sich gemeinsam organisieren, ohne nationale Eigenheiten aufgeben zu müssen, zukunftstauglich ist. In diesem Kontext sollten auch die teils während der Gründungsphase der EU formulierten Ziele zum Umbau des Nationalstaates betrachtet werden.

Als Ausblick oder für eine Wiederholung könnte zudem die Idee von „vereinigten Staaten von Europa“ untersucht

werden, in Abgleich mit der Nationalstaatsbildung der USA und vor dem Hintergrund, dass der EU ein Gründungsmythos und damit eine gemeinsam erinnerte Geschichte bisher fehlt.

#### Litertaur

- Assmann, Aleida: Die EU und ihre Nationen, in: Behrmann, Roland/Huneke, Friedrich/Oppermann, Julia (Hg.): .Zeitenwende 45' – Aufbruch in ein neues Europa, Schwalbach/Ts. 2021.
- Assmann, Aleida: Die Wiedererfindung der Nation. Warum wir sie fürchten und warum wir sie brauchen, München 2020.
- Macków, Jerzy: Europäismus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.12.2003, Frankfurt 2003, S. 8f.,
- Weidinger, Dorothea (Hg.): Nation – Nationalismus – Nationale Identität, Bonn 2002.
- Wernstedt, Rolf: Deutsche Erinnerungskulturen seit 1945. Hg.: Volksbund dt. Kriegsgräberfürsorge e.V., Pößneck 2015.

#### D Differenzierung auf den Punkt gebracht

##### Aspekte der Heterogenität:

- Differenzierung bei Aufgaben
- Differenzierung nach Leistung

##### Methode:

Arbeitsteilige Gruppenarbeit

##### Praxistipp:

Teilen Sie die Gruppen leistungsheterogen auf und gestalten Sie die Erarbeitung interessengeleitet je nach Leitfragen der Lernenden. Berücksichtigen Sie Plateaubildung und Leitfragenorientierung. Die Karikatur kann als Rückbezugspunkt genutzt werden.

## EUROPÄISMUS STATT EIGENER NATIONALER IDENTITÄT?

**M1 „Ein Abschied schweren Herzens“**

Diese Karikatur von Wolfgang Ammer erschien 2012 in der Wiener Zeitung im Zusammenhang mit dem Artikel „Ein Abschied schweren Herzens“ der sich mit der Zukunft der Nationalstaaten als Teil Europas befasste.


**M2 Über Nationen und Nationalstaaten**

Pascal Letendre-Hanns, Autor und britischer Aktivist für die Wiederaufnahme Großbritanniens in die EU, schrieb im April 2019 den folgenden Artikel, der hier in Übersetzung vorliegt:

Wenn man für die EU ist, und vor allem für die Gründung eines föderalen Europas, ist es nicht ungewöhnlich, den Vorwurf zu hören, man wolle „die Nation zerstören“. Doch die Realität ist, dass die Integrität der Nation mit einem vereinten Europa, das eine Vielzahl von Nationen zusammenbringen würde, völlig vereinbar ist. Es gibt kaum den Wunsch, selbst unter den leidenschaftlichsten Pro-Europäer\*innen, ihre Nation zu zerstören. Der eigentliche Einwand liegt am Nationalstaat. Nationen sind im allgemeinen Sinne politische Gemeinschaften, eine Vereinigung von Menschen. Andersons berühmte Definition der Nation als eine „imaginierte Gemeinschaft“ ist buchstäblich die Idee, dass man nicht wirklich alle Mitglieder dieser Gemeinschaft physisch kennen und treffen und behaupten könnte, dass man eine Affinität zu ihnen hätte. Man muss sich einfach vorstellen, dass es so wäre. Ob man glaubt, dass Nationen an lange, historische Wurzeln gebunden sind, dass es sich um relativ junge Gebilde handelt oder, dass Nationen von politischen Akteur\*innen gebildet werden, wie andere Gemeinschaften auch, spielt fast keine Rolle. Der Kernpunkt bleibt, dass es nichts gibt, was der Nation innewohnt und der Idee der europäischen Einheit und Integration feindlich gesinnt ist. Stattdessen ist es der Nationalstaat, der wirklich die Kraft ist, die den Vormarsch eines friedlichen und wohlhabenden Europas am stärksten verhindert. Nationalstaaten sind keine automatische Voraussetzung für die Existenz von Nationen. Es gibt zahlreiche historische Beispiele für multinationale Staaten. In der Tat sind Nationalstaaten das Ergebnis eines bewusst nationalistischen Programms. Nationalist\*innen erklären, dass die Nation von anderen Nationen getrennt gehalten werden muss, damit ihre Reinheit erhalten bleibt, und dass die gemeinsame Entscheidungsfindung mit anderen Nationen den Tod der Nation selbst einläuten würde. [...] Das eigentliche Problem des Nationalstaats ist, dass er unweigerlich als Brutstätte des Nationalismus fungiert. Solange man den Nationalstaat bewahrt, kann es keine Befreiung vom Nationalismus geben, da das eine das direkte Produkt des anderen ist. Das bedeutet, dass die Übel des Nationalismus, sein Hass und seine Gewalt, auch die nationalstaatliche Politik für immer infizieren werden. In Europa, wo wir durch nationalistische Fantasien so sehr gelitten haben, sollte dies eine ernste Warnung sein. Bestenfalls kann man hoffen, sie für eine Weile zu unterdrücken, aber nur in dem Wissen, dass sie jederzeit wieder in den Vordergrund der Politik und Kultur eines Staates rücken könnte. Diese Realität macht sich heute wieder in Europa breit. Die einzige dauerhafte Lösung muss darin bestehen, sich vom Nationalstaatsmodell zu lösen und aus der nationalistischen Box zu springen, die unsere Versuche, uns eine politische Organisation zu schaffen, die im 21. Jahrhundert geeignet ist, verhindert.